

„Toni“ aus Kursk liebt Fachwerk

Russischer Student von Gastfreundschaft in Witten beeindruckt

Von Arndt Vowinkel

Zwei erwachsene Kinder haben sie ohnehin, Heide und Hans Steinacker. Doch für eine Woche lang wurde die Familie um einen „Sohn“ aufgestockt: Anton, 20 Jahre, Student aus Kursk, gastierte bei den Wittenern. Gemeinsam mit 16 weiteren Russen aus der Wittener Partnerstadt nahm er an einem Austausch des Freundeskreises Witten-Kursk teil, der gestern zu Ende ging.

„Hallo, ihr könnt mich Toni nennen“, stellte sich ein junger Bursche in gestochen scharfem Englisch vor. Heide und Hans Steinacker staunten nicht schlecht. Der Besuch aus Kursk war endlich da.

Und abends in die Disko

Rund drei Tage lang war „Toni“ unterwegs gewesen. Erst 540 Kilometer mit der Bahn von Kursk nach Moskau, dann ging's für den 20jährigen zwei Tage lang mit einem Linienbus in Richtung Kassel. Bis Witten war es dann mit Freundeskreis nur noch ein „Katzen-Sprung“.

Doch von Müdigkeit keine Spur: „Wir dachten, Anton wolle sich zuerst einmal ausruhen“, erklärt Heide Steinacker. Aber nichts da. Noch am Abend fuhr Anton gemeinsam mit Sohn Christian nach Hattingen-Blankenstein und ließ sich von dem Wittener ausgiebig durch die Altstadt führen. „Er hat nun mal eine ausgesprochene Schwäche für alte Häuser“, kommentiert Hans Steinacker. Was soll's, Anton hatte sich eingelebt.

Neben den unzähligen Programmpunkten – etwa die Besichtigungen des Thyssen Edelstahlwerkes, der Flachglas AG, der Wittener Werk-



Einen russischen Besucher hatte die Familie Steinacker im Rahmen eines Austauschprogrammes des Freundeskreises Witten-Kursk. Student Anton Szaichow (Mitte) verbrachte sieben Tage in Witten. Foto: Werner Liesenhoff

stadt, des Bochumer Opelwerkes und des Freilichtmuseums in Hagen – fand der Kursker stets die Zeit, auch außer der Reihe etwas zu unternehmen. „Am Tag ließ er keinen Teil des eng gesteckten Programms aus, und am Abend wollte er gleich weiter in die Disko“, berichtet Heide Steinacker.

Eine Pause gab's selten. In Diskussionen wie etwa an einem Abend in der Wittener Werkstatt stand der 20jährige immer in vorderster Reihe. Etwas über sein Land zu erzählen – klar doch, das machte er gern. „Schließlich war das

doch eines der Highlights im Programm“, wie er meint.

Besonders beeindruckte ihn natürlich, wie sollte es auch anders sein, das Hagener Freilichtmuseum. Die Fachwerkhäuser hatten es ihm angetan.

In der Heimat ist alles anders

„Zu Hause gibt es so etwas nicht“, berichtet der Kursker, der an der heimischen Hochschule Sprachen studiert.

Manchmal, wenn er Geld braucht, arbeitet er in Ruß-

land als Simultanübersetzer. So habe er sich auch das Geld für die Reise nach Witten verdient, wo übrigens vor einigen Jahren schon sein Vater ebenfalls mit Hilfe des Freundeskreises war. Er sei es übrigens gewesen, der ihn erst auf die Idee gebracht habe.

Jetzt aber, wo die Heimreise ansteht, fällt es ihm schwer, sich von seiner Gastfamilie und der Stadt zu trennen. „In Witten ist alles so übersichtlich und jeder scheint immer und überall Zeit zu haben“, stellte der Russe zum Abschluß fest. In seiner Heimat sei das doch alles anders.